

## THESENPAPIER

### Zur Notwendigkeit von Reformprozessen in der EKD

1. Der Begriff `Reform´ ist verbraucht, denn Reformen werden nur umgesetzt, wenn es kein Geld gibt oder einen Skandal. Aus Vernunft und Einsicht, Beherrztheit und Zuversicht nicht. 2003 – 2006 war absehbar, dass die Kirche kleiner (2030 17 Mill), ärmer (Kaufkraftverlust) und älter (`Unterjüngung´) wird.
2. Die Kirche ist ein Hybrid (E. Hauschildt); sie ist zugleich Institution, Organisation und Bewegung; während Institutionen von ihrer Selbstverständlichkeit leben (Sonntag, Weihnachten, Amtshandlungen); haben Organisationen/Bewegungen Angebote für Zielgruppen. Reform war der Versuch, durch Organisationsveränderung Angebote zu qualifizieren.
3. Reformen sind naturgemäß auf die äußere Gestalt der Kirche bezogen, niemand kann eine geistliche Erweckung `organisieren´. Sie brauchen aber inhaltliche Grundsätze: Der Reformprozess 2006 „Kirche der Freiheit“ hatte vier biblisch geprägten Grundannahmen: *Geistliche Profilierung statt undeutlicher Aktivität. Schwerpunktsetzung statt Vollständigkeit; Beweglichkeit in den Formen statt Klammern an Strukturen; Außenorientierung statt Selbstgenügsamkeit.*
4. Diese vier Orientierung wurden durch vier typischen Handlungsfelder unterschiedlich erfolgreich durchdekliniert:
  - a) Aufbruch in den kirchlichen Kernangeboten (Pluralität von Gemeindeformen; Leuchtturmgemeinden)
  - b) Aufbruch bei allen kirchlichen Mitarbeitenden (Schlüsselberuf Pfarrer; Laienwertschätzung)
  - c) Aufbruch beim kirchlichen Handeln in der Welt (Bildung, Diakonie, Themenprofilierung)
  - d) Aufbruch bei der kirchlichen Selbstorganisation (alternative Finanzen; Stärkung EKD)Bekanntlich hat das 11. Leuchtfeuer (Reduktion der Zahl der Landeskirchen) viel Ärger gebracht, anderes ist erfolgreich umgesetzt; Wachsen gegen den Trend nur z.T.; Finanzeinbruch gar nicht.
5. Reformen haben Nebenwirkungen, die vorzeitig kaum vollständig zu erfassen sind (römische Reaktion; Pastorenreaktion; Seelsorge; Ökumene: Reformen sind auch Risikoinvestitionen.
6. Schwerste Aufgabe Leuchtfeuer 1: Menschen geistlich Heimat geben! KMU V 2015 zeigt, dass diese Beheimatung/Bindung trotz/wegen sprudelnder Finanzen nicht gelingt (stärkere Ränder, schwächelnde Mitte, Alterskohorten). Die EKD hat in 10 Jahren 1, 5 Mill Mitglieder verloren, d.s. bei 3000 pro Gemeinde 500 Gemeinden. Monopol verloren (Volkskirche/Großkirche); überdehnte Strukturen (Norden/Osten).
7. Die theologische Kritik am Reformprozess war immer auch der Versuch, die innere Verfassung der Kirche (die Krise der Spiritualität) auszuspielen gegen äußere Veränderungsnotwendigkeiten. Aber: Die Vorbereitung/Durchführung des Reformationsjubiläums 2017 ist exakt der theologische Profilierungsprozess, der den äußeren Veränderungen Substanz gibt:  
**Reform zum Reformation verhalten sich wie Form zu Inhalt.**

8. 10 Jahresthemen haben das Feld bereitet (Calvin 2009, Bildung 2010; Taufe 2011; Musik 2013; Schatten/Toleranz 2014; Staat/Kirche 2015; eine Welt 2016) – immer stärker als gemeinsames Agenda-Setting aufgenommen.
9. Profilierung mit 2017
  - Erstmals seit Leuenberg 1973 gestaltet EKD als Gemeinschaft der Gliedkirchen das Jubiläum; erstmals mit oberdeutscher Reformation, keine Lutherfestspiele.
  - Erstmals seit 1945 DEKT und EKD zusammen – auch wenn noch nicht alles klappt.
  - Antisemitismus/Judenmission Luthers geklärt (Synode).
  - Reformation ist ökumenisch auf Augenhöhe mit Rom angekommen (Lund; Bibelanerkennung; 'healing of memory', insgesamt: 'gelassen verschieden').
  - Bund/Länder sehen ohne falsche Vereinnahmung reformatorische Kirchen als Partner für ihre Orientierungsfragen.
10. Keine klassische Meta-Erzählung funktioniert noch; die theologische Wissenschaft ist verstummt bzw. hält sich an Klein-Klein:  
Weder als Geburt des aufgeklärten Weltgeistes (Hegel) noch als Beginn der (Wirtschafts-)Moderne (Max Weber), weder als Befreiung vom falschen Katholizismus noch als schuldhaft Spaltung der Westkirche, weder als Zerstörung alle Zusammenhalts (Beginn des Individualismus) noch als falsche Unterwürfigkeit kann Reformation noch erzählt werden.

Aber: Luther/Reformation erinnert unsere Gegenwart an eine Ent-Ängstigungswelle, die im Evangelium gründet und damals durch Europa schwappte. Sie schuf Freiheitsvisionen, die nie wieder ganz zum Verschwinden gebracht werden konnten. Luther war als Evangeliums-Finder ein Angstbezwinger, und eben dies taucht wieder bei deutschen Aufklärern, im Vaticanum II., bei Papst Franziskus, es taucht in vielen kleinen Aufbruchsgeschichten unterwegs auf und hoffentlich auch bei der nächsten Reformnotwendigkeit in der EKD. Denn dies bleibt die eine Botschaft, die Luther wiedergefunden hat:  
Fürchte dich nicht, ich bin bei dir (Jes 40).